

unimedialog

Das Mitarbeiterblatt der Universitätsmedizin Rostock, Ausgabe 4 | 2021

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,



vor vier Monaten habe ich die Position als Kaufmännischer Vorstand für unsere Unimedizin Rostock übernommen. Schon in dieser kurzen Zeit konnte ich mit zahlreichen Kolleginnen und Kollegen

sprechen und bin begeistert davon, wie sich die Mitarbeiter mit unserer UMR identifizieren und Tag für Tag sowohl für deren Ruf als auch für die Versorgung der Patienten einstehen. Dafür gilt Ihnen gerade in Zeiten der Corona-Pandemie der Respekt und der Dank des gesamten Vorstands.

Trotz der aktuellen Pandemie sind wir aber auch dabei, die UMR fit für die Zukunft zu machen. Hierbei sind viele von Ihnen sehr engagiert an Projekten beteiligt, um Prozesse zu hinterfragen und zu verbessern. So arbeiten wir nicht nur vernetzter zusammen, sondern vermeiden auch Doppelarbeiten und vereinfachen die Arbeitsabläufe insgesamt. Dabei spielen auch die baulichen Vorhaben eine große Rolle: die Inbetriebnahme des Zentralneubaus (ZMF), die Umbaumaßnahmen im Zentrum für Innere Medizin sowie die Umsetzung des Masterplans 2030. Dieser Masterplan beinhaltet den Neubau eines 200-Betten-Hauses am Campus Schillingallee, der bereits mit der Politik besprochen wurde. Das neue Bettenhaus soll als erster Bauabschnitt des Masterplanes realisiert werden. So wird mit dem neu für die UMR geschaffenen Sondervermögen des Landes die dringende Modernisierung der Infrastrukturen am Campus Schillingallee umgesetzt. Wir haben einiges vor und ich freue mich, mit Ihnen gemeinsam die Zukunft der UMR zu gestalten.

Christian Petersen
Kaufmännischer Vorstand

- ▶ Station vorgestellt: Herzpatienten brauchen Nähe [Seite 2](#)
- ▶ Stress in der Pflege: Tipps vom Kollegen [Seite 3](#)
- ▶ Zahnklinik erneuert Behandlungsraum [Seite 4](#)
- ▶ HNO-Klinik verteilt Pins für Hörgeschädigte [Seite 6](#)

Zuschlag für neues Deutsches Zentrum für Kinder- und Jugendgesundheit

Bei der Gesundheitsvorsorge finden die Besonderheiten von Kindern und Jugendlichen nur selten Beachtung. Neue Erkenntnisse und Technologien sind wichtig, um Diagnostik und Therapie genau auf die Heranwachsenden zuzuschneiden. Dafür ist die langfristige übergreifende Zusammenarbeit von Wissenschaftlern nötig. Unsere Unimedizin wird deshalb zusammen mit der Unimedizin und der Universität Greifswald ein gemeinsamer Standort im Deutschen Zentrum für Kinder- und Jugendgesundheit. Das hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) nach Empfehlungen einer internationalen Jury entschieden.

Prof. Neeltje van den Berg vom Institut für Community Medicine der Unimedizin Greifswald und Sprecherin des Konsortiums freut sich sehr über den Zuschlag: „Wir können die regionale medizinische Versorgung und Prävention im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheit durch die enge Verzahnung zwischen Forschung und Versorgung maßgeblich voranbringen.“ Prof.



Emil Reisinger und Prof. Karlhans Endlich, Wissenschaftliche Vorstände und Dekane der beiden Unimedizinen, freuen sich ebenfalls. Dieser Beschluss würdige die intensive Zusammenarbeit. „Wir sind der Landesregierung für ihre Unterstützung sehr dankbar“, sagt Reisinger. Das Land habe über die erforderliche 10-Prozent-Finanzierung hinaus „zugesagt, zwei zusätzliche Professuren einzurichten und weitere Investitionsmittel zur Verfügung zu stellen“. Die weiteren Standorte des Deutschen Zentrums für Kinder- und Jugendgesundheit sind Berlin, Göttingen, Hamburg, Leipzig/Dresden, München und Ulm.

Viel Zuwendung und Aufmerksamkeit für Herzpatienten

Kardiologie: Ein großes und gut durchorganisiertes Team hält zusammen

Herzpatienten brauchen viel Zuwendung und Aufmerksamkeit. Insbesondere Patienten mit chronischen Krankheiten wie etwa Herzinsuffizienz oder Herzrhythmusstörungen sind oftmals psychisch stark angeschlagen. In Momenten, in denen das Atmen schwerfällt, stehen sie Todesängste aus. In solchen Augenblicken ist das Team von Pflegebereichsleitung Katja Köpcke besonders gefordert. „Manchmal müssen unsere Patienten einfach aushalten, weil das verabreichte Medikament nicht sofort wirkt“, erklärt sie. Dann stehen die Pflegekräfte den Herzkranken zur Seite, halten ihre Hand, reden gut zu und stehen mit ihnen gemeinsam den schwierigen Moment durch – bis die Wirkung eintritt.

Zwischen 80 und 100 Patienten werden jede Woche auf den Kardiologie-Stationen 7, 8, 9 und der Kardiologischen Wacheinheit (KWE) am Zentrum für Innere Medizin versorgt, darunter sind auch viele Herzinfarkt-Patienten. Diejenigen, die in einer minimal-invasiven Operation eine künstliche Herzklappe eingesetzt bekommen, verbringen fünf bis zehn Tage im Krankenhaus. Patienten mit einem Herzkatheter bleiben hingegen nur kurz – schon einen Tag nach der OP dürfen sie wieder nach Hause. Chronisch kranke Patienten sehen die Pflegekräfte hingegen häufiger und sie bleiben in der Regel auch mehrere Wochen. Die meisten von ihnen sind über 60, allerdings werden auch immer mal wieder junge Patienten mit Herzerkrankungen behandelt. Um die Menge an Patienten stemmen zu können, ist Bereichsleiterin Katja Köpcke auf ein großes und eingespieltes Team angewiesen: „Und darauf kann ich mich verlassen.“ Mehr als 80 Krankenpfleger,



Sind ein eingespieltes Team: Katja Köpcke (v.l.), Sandra Marchlewski, Anja Weigend, Kathleen Stroka, Laura Tornehl und Stationsassistentin Kristin Retzlaff

Pflegehelfer und Küchenkräfte sind auf den vier Stationen im Einsatz. „Wir arbeiten in einem multiprofessionellen Team und sind eng mit den weiteren internistischen Bereichen verzahnt“, sagt sie stolz.

Das Pflgeteam der kardiologischen Stationen ist relativ jung. Erfahrung trifft hier auf jugendlichen Elan. Außerdem arbeiten auch viele Azubis in dem anspruchsvollen Bereich. „Man muss das schon mögen: Im Schnitt reanimieren wir drei bis viermal im Monat und der Alltag besteht aus vielen Hol- und Bringdiensten vom und zum Katheter-OP“, erklärt sie. Jede Station hat ihren Schwerpunkt auf ein Krankheitsbild gelegt. So werden beispielsweise auf Station 7 überwiegend herzinsuffiziente Patienten versorgt. Auf jeder Station arbeitet ein festes Team. „Untereinander helfen sich die Kollegen übergreifend aus. Dadurch entstehen kaum Personalengpässe“, erklärt sie. Das

funktioniere sehr gut. Die Kollegen können auch Wünsche und Bedenken einbringen, beispielsweise, wenn sie sich noch nicht zutrauen, auf der KWE zu arbeiten. Dort sind überwiegend Pflegekräfte mit Zusatzqualifikationen in der Anästhesie und Intensivmedizin im Einsatz. Sie versorgen die schweren Fälle nach Infarkten oder komplexen Eingriffen.

Die Kommunikation unter den Stationen funktioniert reibungslos, die Stationsleitungen besprechen sich regelmäßig. „Alles läuft sehr strukturiert ab, die Arbeit ist fair aufgeteilt, dadurch herrscht auch eine gute Atmosphäre und die Kolleginnen und Kollegen kommen gerne zur Arbeit“, erzählt Köpcke. Feiert eine Station ihr Weihnachts- oder Sommerfest, teilen sich die übrigen Stationen den Dienst so auf, dass die Kollegen aus dem einen Bereich alle zusammen sein können. „Das ist schon besonders kollegial“, schließt sie.



IHRE BLUTSPENDE HILFT UNSEREN PATIENTEN

Öffnungszeiten:

Mo & Mi von 10 bis 18 Uhr
Di, Do und Fr von 7.30 bis 15 Uhr

Institut für Transfusionsmedizin

Waldemarstraße 21d
18057 Rostock

Tel. 0381 494 7670

Stress in der Pflege? Ein Kollege weiß Rat

Mit Kommunikation schwierige Situationen bewältigen

Stress ist in der Pflege allgegenwärtig. Notfälle, zwischenmenschliche Konfrontationen, körperliche Überanstrengungen und die aktuelle Coronapandemie sind nur einige Ursachen für das Stressempfinden. Im Krankenhausalltag wird dem Faktor Stress zu wenig Beachtung geschenkt, findet Andreas Sperling. Er arbeitet seit 15 Jahren als Krankenpfleger, seit einem Jahr in der Dialyse unserer UMR, und ist seit kurzem nebenberuflich als Mentaltrainer unterwegs. In seiner Arbeit hat er viele stressige Situationen und Momente durchlebt und letztlich gemerkt, dass es so nicht weitergehen konnte. „Die Motivation blieb auf der Strecke, die sozialen Kontakte wurden weniger und ich fühlte mich dem Stress praktisch ausgeliefert“, erinnert er sich. Deshalb beschloss er, das Problem anzugehen und sich privat weiterzubilden. Nun möchte er sein Wissen an diejenigen weitergeben, die in der Stressspirale gefangen sind, so wie er damals.

Die Arbeit einer Pflegekraft ist stressig, das lässt sich kaum ändern. Wie



Andreas Sperling hat aus der Not eine Tugend gemacht: Jetzt möchte er sein Wissen an die Kollegen weitergeben. In seinen Augen ist es nicht der Stress an sich, der die Menschen belastet, sondern wie sie damit umgehen.

ist ein Ausgleich zum Beruf, beispielsweise mit Sport, Gartenarbeit oder anderen Hobbys. So werden nach der Anspannung Phasen der

Entspannung geschaffen, die den Geist zur Ruhe kommen lassen. Im Grunde rät er seinen Kollegen, nicht den Stress zu vermeiden, sondern zu lernen, damit umzugehen. „Es ist nicht der Stress, der uns belastet, sondern unsere Bewertung einer aufreibenden Situation.“ Andreas Sperling hat mittlerweile gelernt, den Beruf in Einklang mit seinem Leben zu bringen. „Ich bewerte die Situationen anders, fühle mich geerdet und begreife, was im Leben für mich wichtig ist.“

man damit umgeht, hingegen schon. Hier setzt Andreas Sperling an: „Kommunikation ist enorm wichtig, dafür bieten sich Teambesprechungen und Beratungen zur Reflexion an.“ Ideal sei ein persönlicher Ansprechpartner, dem man seine Sorgen und Nöte mitteilen könne. Jemand aus dem Privatleben sei besser geeignet als ein Kollege. Er ist unparteiisch und unvoreingenommen. „Allerdings sollte man darauf achten, das Berufsleben in der Freizeit auch einmal beiseite zu schieben.“ Ebenso hilfreich

Entspannung geschaffen, die den Geist zur Ruhe kommen lassen. Im Grunde rät er seinen Kollegen, nicht den Stress zu vermeiden, sondern zu lernen, damit umzugehen. „Es ist nicht der Stress, der uns belastet, sondern unsere Bewertung einer aufreibenden Situation.“ Andreas Sperling hat mittlerweile gelernt, den Beruf in Einklang mit seinem Leben zu bringen. „Ich bewerte die Situationen anders, fühle mich geerdet und begreife, was im Leben für mich wichtig ist.“

Ausbildung für OP- und Anästhesie-Assistenten zukunftsorientiert ausgerichtet

Bildungsakademie unserer Unimedizin führt integriertes Lernen ein

Die Erfahrung hat gezeigt – ohne Praxis geht es nicht. Unsere Bildungsakademie hat die Ausbildung an der eigenen Schule für Operationstechnische- und Anästhesietechnische Assistenten methodisch neu ausgerichtet. Damit der medizinische Nachwuchs während des wiederholten Lockdowns auch weiterhin nach Vorgaben des Rahmenlehrplans ausgebildet werden kann, wurde der Unterricht an das sogenannte integrierte Lernen (blended learning) angepasst. Distanzunterricht wird dabei mit Präsenzlehre kombiniert. „Für die Ausbildung von unseren beiden Berufen ist praktischer Unterricht enorm wichtig“, begründet Niels Behlau, Medizinpädagoge und Schuldirektor der Bildungsakademie, die Entscheidung. Beispielsweise die Einhaltung der

hygienischen Arbeitsweisen im OP, der Umgang mit Instrumenten, das Vor- und Nachbereiten von Operationen und die Vorgehensweisen zu unterschiedlichen Narkoseverfahren können sich die Auszubildenden nicht aus der Ferne aneignen. Dafür müssen sie in die operativen und anästhesiologischen Bereiche.

Der Leiter der Bildungsakademie hatte bereits während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 die nötige Technik angeschafft und Lehrkräfte wurden geschult, so dass erste Veranstaltungen in kleinen Gruppen per Online-Lehre stattfinden konnten. Auch nach dem Lockdown plant er, für einzelne Lehrveranstaltungen weiterhin auf das Modell zurückzugreifen. „Mit unserer

zukunftsorientierten Ausrichtung bleiben wir wettbewerbsfähig und die Ausbildung wird für junge Leute attraktiver“, erklärt Behlau. Für nebenberufliche Lehrkräfte sei die Fernlehre von Vorteil, weil sie auf den weiten Anfahrtsweg verzichten können. Auf Schwierigkeiten hingegen trifft die Bildungsstätte bisher bei den Leistungsnachweisen. Nach der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung sind schriftliche, mündliche und praktische Noten zu vergeben. „Wenn wir mit neuen Lehrformaten arbeiten wollen, sollten die Lernerfolgskontrollen allein bei den Schulen liegen“, kritisiert Behlau, ist jedoch zuversichtlich: „Eine Kombination von zukunftsorientierten Lehrmethoden bereichert die Gesundheitsberufe.“

Monatliche Begrüßung unserer neuen Pflegekräfte. Zur Bildergalerie geht es [hier](#).

Mehr Komfort für Patienten der Zahnklinik

Moderner Behandlungsraum / Optimale Bedingungen für Studenten

Für gesunde Zähne ist der regelmäßige Besuch beim Zahnarzt unvermeidlich. Vielen Patienten ist die Untersuchung auf dem Behandlungsstuhl unangenehm und sie sind mehr als erleichtert, wenn alles vorbei ist. Auch die Einrichtung des Behandlungszimmers hat großen Einfluss auf das Wohlbefinden der Patienten. „In dem neuen Behandlungsraum unserer Zahnklinik fühlen sich die Patienten künftig weitaus geborgener, die Angst vor dem Zahnarzt verschwindet“, sagt Prof. Dr. Emil Reisinger, Dekan und Wissenschaftlicher Vorstand. „Und die Kliniken können so viel besser interdisziplinär zusammenarbeiten.“ Der Raum ist mit sechs hochmodernen, vollausgestatteten Behandlungseinheiten, mit Trennwänden sowie einer Geräuschkämpfung in Fußboden und Wänden ausgestattet. Alle Hygienevorschriften und Mindestabstände werden eingehalten. „Der Behandlungsraum bietet eine hoch-

moderne Ausrüstung, auch für komplizierte Fälle“, ergänzt Reisinger.

Zur Ausstattung: Jedem Studenten stehen pro Einheit zwei 22-Zoll-Bildschirme zur Verfügung, die außerdem an das interne System für die bildgebende Diagnostik angebunden sind. Die hochauflösende Kamera für Aufnahmen der Mundhöhle ermöglicht eine bessere Veranschaulichung zu Dokumentationszwecken und der Patientenaufklärung. LED-OP-Leuchten erzeugen ein optimal großes Lichtfeld, ohne die Patienten zu blenden. Bedient werden die Leuchten über einen eingebauten Sensor oder über die Behandler- und Assistenzeneinheit. Möglich sind auch unterschiedliche Lichtfarben in verschiedenen



Abstufungen. Der Behandlungsstuhl hat eine Rückenmassagefunktion und ermöglicht eine der Wirbelsäule angepasste Ausrichtung der Rückenlehne. Für die Patienten wird mit der motorischen Kopfstütze eine optimale ergonomische Haltung realisiert. „Wir freuen uns sehr, in so einer modernen Umgebung ausgebildet zu werden und, dass der Komfort unserer Patienten deutlich verbessert ist“, freut sich Zahnmedizinstudentin Anna-Marie Merckenschlager.

Bald Profis in der Intensivpflege



Sie sind gefragter denn je: Deswegen startet die Bildungsakademie einen neuen Jahrgang für die Fachweiterbildung in der Intensivpflege und Anästhesie. 24 Pflegekräfte werden zu absoluten Profis auf dem Gebiet ausgebildet. An dem berufsbegleitenden Kurs dürfen diejenigen teilnehmen, die einen Abschluss als examinierte Pflegekraft vorweisen und bereits

mindestens ein halbes Jahr in der Anästhesie, auf einer Intensivstation oder in einem vergleichbaren Bereich gearbeitet haben. 30 Monate lernen die angehenden Profis in Theorie und Praxis, worauf es im Stationsbetrieb ankommt. Seit 2012 bietet die Bildungsakademie die Fachweiterbildung im Zwei-Jahres-Rhythmus an – mit steigendem Interesse.

Fit für die Leitung

12 Kolleginnen und Kollegen haben kürzlich den Kurs zur leitenden Pflegefachkraft (PDL) bestanden. Damit sind sie befähigt, in ambulanten und stationären Gesundheitseinrichtungen die pflegerische Leitung zu übernehmen. Über ein Jahr haben sie sich mit den Grundlagen der Pflegewissenschaften, dem beruflichen Rollenverständnis, Personalführung und -planung, Kommunikation, Betriebswirtschaft, Recht und Qualitätssicherung beschäftigt. Die berufsbegleitende Weiterbildung läuft an zwei Tagen pro Woche. Die UMR hat die Teilnahmegebühr übernommen und bei der Freistellung unterstützt.

Außerdem ist erstmals im März ein Ausbildungsjahrgang mit 15 Anwärtern zum Pflegefachmann bzw. zur Pflegefachfrau gestartet.

25 Jahre Lebertransplantationen an der UMR



Noch immer miteinander verbunden sind das Team des Transplantationszentrums und Patient Riccardo Böttcher: PD Dr. Sebastian Hinz, Dr. Martin Philipp, Oberarzt in der Gastroenterologie, Transplantationskoordinatorin Ramona Heiden, Prof. Wolfgang Schareck, Prof. Clemens Schafmayer, Patient Riccardo Böttcher, Prof. Georg Lamprecht.

Vor 25 Jahren, am 8. März 1996, bekam Riccardo Böttcher auf der Intensivstation die erlösende Nachricht: „Wir haben eine Spenderleber für Sie!“ Dann musste alles ganz schnell gehen: Auf die Verlegung in unsere Chirurgie folgte die Operation. Das Team um Prof. Dr. Ulrich Hopt und Prof. Dr. Wolfgang Schareck führte die erste Operation dieser Art in Rostock durch. Die Transplantation 1996 war ein Meilenstein. Inzwischen wurden an unserer Unimedizin 200 Lebern transplantiert. Der damalige erste Patient Riccardo Böttcher hat immer noch dieselbe Leber, ist berufstätig und hat eine gute Lebensqualität. „Wir sind

als einziges Transplantationszentrum in Mecklenburg-Vorpommern auf solche umfangreichen und komplizierten Eingriffe spezialisiert, die schwerkranken Menschen wieder ein normales Leben ermöglichen“, sagt Prof. Dr. Clemens Schafmayer, Direktor der Abteilung für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Transplantationschirurgie. Behandelt werden auf diese Weise die akute Leberzirrhose, Fehlbildungen, Stoffwechselstörungen oder akuter Leberausfall etwa nach Vergiftungen.

Seit einigen Jahren wird auch Leberkrebs mit einer Transplantation therapiert, wenn er sich auf die Leber

begrenzt. PD Dr. Sebastian Hinz von der Abteilung für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Transplantationschirurgie leitet das Lebertransplantationsprogramm seit 2020. „Die guten Ergebnisse, die wir für unsere Patienten erreichen, beruhen auf der engen interdisziplinären Zusammenarbeit mit der Klinik für Gastroenterologie unter der Leitung von Prof. Georg Lamprecht“, verdeutlicht Transplantateur Hinz den übergreifenden Austausch der Experten. „Jede Leber, die wir transplantieren, ist eine neue Lebenschance für den Patienten und damit etwas wirklich Einzigartiges“, so Schafmayer.

Erstes Zentrum für Leberkrebs

Leberkrebs ist eine häufige Tumortart, die sich meist wegen einer Vorschädigung der Leber entwickelt. Die Diagnose ist für die Betroffenen und ihre Angehörigen ernst und einschneidend. Umso wichtiger ist die bestmögliche Therapie nach den aktuellsten Erkenntnissen und neuesten Behandlungsstandards. Unser Leberkrebszentrum ist dafür jetzt als erstes Zentrum in Mecklenburg-Vorpommern von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifiziert worden. „Ein solches Gütesiegel ist eine Anerkennung für unser hochspezialisiertes Team verschiedener Fachabteilungen, das wir in den letzten Jahren gemeinsam aufgebaut haben“, sagt Prof. Dr. Georg Lamprecht, Leiter des Leberkrebszentrums und Direktor der Abteilung für Gastro-

enterologie und Endokrinologie. „Bisher besteht an keiner Klinik in MV so ein zertifiziertes Zentrum, was unsere Spezialisierung verdeutlicht“, ergänzt Prof. Dr. Christian Schmidt, Ärztlicher Vorstand und Vorstandsvorsitzender. „Hochqualifizierte Experten, gesicherte Behandlungsstandards, regelmäßige Tumorkonferenzen und eine umfassende ambulante, stationäre und besondere psychologische Betreuung unserer Patienten bestätigen das.“

Das bösartige Leberkarzinom führt unter anderem dazu, dass das Organ nicht mehr richtig arbeitet. Für die Planung einer Therapie ist es deshalb wichtig, die noch funktionierenden Reserven abzuschätzen. Dafür stehen bei uns alle modernen Verfahren und

spezialisierte Experten zur Verfügung. Meist ist die Abteilung für Gastroenterologie der erste Ansprechpartner. Die Behandlung wird dann von den verschiedenen Fachdisziplinen übernommen: beispielsweise die chirurgische Entfernung des Tumors oder die sogenannte Radiofrequenzablation, bei der der Tumor mit Hitze verödet wird. Auch lokale Chemotherapie, medikamentöse Therapie und die innere sowie äußere Bestrahlung sind wirkungsvolle Behandlungsmethoden. Durch ihr Zertifizierungssystem möchte die Deutsche Krebsgesellschaft die Betreuung onkologischer Patienten verbessern und ihnen in jeder Phase ihrer Erkrankung eine Behandlung ermöglichen, die sich an hohen Qualitätsmaßstäben orientiert.

Wenn die Mund-Nasen-Maske zum Hindernis wird

Welttag des Hörens / HNO-Klinik verteilt Pins für Hörgeschädigte

Unsere Klinik und Poliklinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie „Otto Körner“ hat den Welttag des Hörens im März zum Anlass genommen, um auf die Probleme und Bedürfnisse von hörgeschädigten Menschen aufmerksam zu machen. „In der Coronapandemie haben es Hörgeschädigte schwer, mit anderen Menschen zu kommunizieren, gerade wenn ihr Gegenüber eine Mund-Nasen-Maske trägt – dann wird das Lippenablesen unmöglich“, erklärt Klinikdirektor Prof. Dr. Robert Mlynski. Aber viele Hörgeschädigte verlassen sich auf das Mundbild ihres Gesprächspartners.

„Damit die Betroffenen in der Öffentlichkeit besser wahrgenommen und auf ihre Beeinträchtigung Rücksicht genommen wird, verteilen wir kostenfreie Pins mit dem internationalen Zeichen für Hörbehinderung und Gehörlosigkeit“, erklärt Dr. Wilma Großmann, Leiterin des Hörzentrums Nord-Ost am Standort Rostock. „Wir möchten den



Dr. Wilma Großmann gibt mit dem Pin den Betroffenen die Möglichkeit, ihre Einschränkung sichtbar zu machen.

Betroffenen die Möglichkeit bieten, ihre Einschränkung sichtbar zu machen. Das vereinfacht die Kommunikation für beide Seiten“, erklärt

Promovendin Anna von Düring. Von ihr stammt die Idee, für die sie sich beim Deutschen Schwerhörigenbund e. V. Rat geholt hat.

Die Anstecker in orange, grün oder blau in zwei verschiedenen Größen haben einen Magnetverschluss und können ohne störende Nadellöcher an der Kleidung angebracht und entfernt werden. „Viele Betroffene wollen eigentlich ihre Beeinträchtigung für sich behalten, doch die Pandemie macht es häufig nötig, dass sie sich offener zu erkennen geben müssen“, erläutert Großmann. In einem Flyer stellen die HNO-Ärzte die Idee vor und bieten ihren Patienten den Pin an. „Mit diesem Angebot wollen wir einen kleinen Beitrag dafür leisten, dass es unsere Patienten im Alltag leichter haben“, ergänzt Düring. Die ersten Exemplare sind bereits verteilt und kommen bei den Patienten sehr gut an. Die orangefarbenen Pins haben es ihnen besonders angetan, weil sie auf der noch winterlichen Kleidung gut zu erkennen sind.

Neues vom BGM

Der BGM-Steuerkreis hat am 24. März gemeinsam mit der Salus BKK wieder die Gesundheitstage für Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, organisiert. Wegen der Coronapandemie startete der Tag diesmal als Onlineformat. Für die Mitarbeiter wurde ein breites und abwechslungsreiches Präventionsprogramm zusammengestellt. Der Gesundheitstag war für den Standort Doberaner Straße organisiert, es konnten aber auch Mitarbeiter anderer Standorte mitmachen und sich in die Online-Angebote einwählen. Gerade in dieser Zeit ist es besonders wichtig, innezuhalten und etwas für

sich zu tun. Freuen Sie sich auf die nächsten Gesundheitstage am 20. September am Campus Schillingallee und am 21. September am Campus Gehlsdorf.

Die UMR unterstützt wieder sportliche Veranstaltungen und übernimmt die Teilnahmegebühren der Mitarbeiter für folgende Laufveranstaltungen: Rostocker Citylauf, Rostocker Firmenlauf und die Hella Marathon Nacht. Es gelten die gleichen Bedingungen wie in den letzten Jahren: Die Teilnehmer starten im UMR-Shirt (erhältlich bei der Pressestelle), die Teilnahmegebühren werden im Nachgang gegen Vorlage der Quittung und der Teilnahmeurkunde vom Kaufmännischen Vorstand erstattet.

Geplante Veranstaltungen:

- 3. bis 12. Mai Auszubildendentage
- 13. Mai Fußballturnier
- 26. August Beachvolleyballturnier (inklusive Training 5., 12., und 19. August)
- 8. September Firmenlauf (Neues Datum)
- 20. September: Gesundheitstag Campus Schillingallee
- 21. September Gesundheitstag Campus Gehlsdorf

Anmeldung unter ILIAS
(mit U-Nummer und Passwort)

Wegen der ungewissen Corona-Lage werden die geplanten Kurse vorerst ausgesetzt. Das BGM-Team informiert Sie, sobald sich etwas ändert.

Impressum

Universitätsmedizin Rostock
Postfach 10 08 88, 18057 Rostock
Tel. 0381 494 0
www.med.uni-rostock.de

unimedialog
ist das Mitarbeiterblatt der
Universitätsmedizin Rostock
11. Jahrgang, Ausgabe 4|2021

V.i.S.d.P.
Prof. Dr. Christian Schmidt
Vorstandsvorsitzender

Fotos: Universitätsmedizin Rostock,
Redaktion: Stabsstelle
Öffentlichkeitsarbeit / Marketing